Der kleine Nebelspalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **48 (1975)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

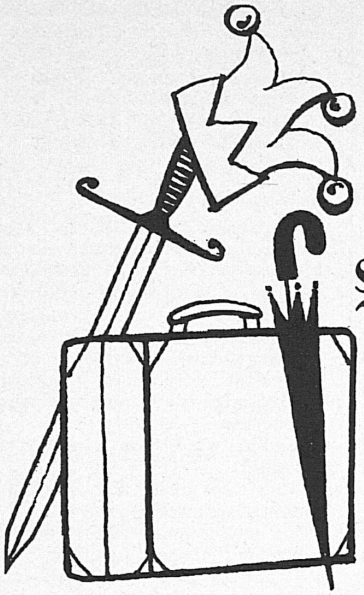
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift ‹Schweiz›
Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift ‹Nebelspalter›
Verlag E. Löpfe-Benz AG,
9400 Rorschach

Apropos Geld!

Eine Dame zum Auszahlungsbeamten der Bank: «Das Liebenswürdigste an Ihnen ist, dass Sie nie fragen, was man mit dem Geld macht.»

*

Der Inspektor einer französischen Bank kontrollierte unerwartet eine Provinzfiliale. Der Schalterraum war leer. Aus einem Nebenzimmer hörte er Karten auf den Tisch klatschen. Er drückte auf den Alarmknopf. Das Spiel nebenan ging weiter. Schliesslich öffnete sich die Tür, und der Kellner vom Restaurant gegenüber brachte vier Pernod.

*

Eine Frau am Bankschalter: «Ich möchte eine von den Aktien kaufen, die immer so steigen, wenn man sie nicht hat.»

Dörfliches

Jedermann weiss, dass Max gerne etwas zuviel trinkt. Dasselbe weiss man auch vom Dorfcoiffeur. Nun geht der erstere zum Barbier, um sich rasieren zu lassen. Der aber zittert stark mit der Hand, und es dauert nicht lange, bis Max den ersten Schnitt erhält.

Vorwurfsvoll wendet er sich an den Haarkünstler: «Dui, das chunnt vom Trinkä.»

«Jo, jo ich weiss, das macht d Huut äsi spröd.»

Gesucht wird ...

Ein Mann stürzt aufgeregt ins Polizeibüro und zeigt dem Beamten eine Photo seiner Frau: «Sie ist fort. Sie müssen sie sofort suchen!» Der Beamte betrachtet lange das Bild und fragt: «Warum?»

Aus einem Schüleraufsatz

«Die Rechtschreibung bereitet dem Menschen sein ganzes Leben lang Schwierigkeiten, es sei denn, er ist Analphabet.»

Pardon!

Der Richter fragt die Klägerin: «Sie haben gesagt, dass Ihr Mann Sie nach der Geburt Ihres ersten Kindes verlassen hat, und jetzt haben Sie acht Kinder. Wie ist das möglich?»

«Ja, Herr Richter, mein Mann kam ab und zu, um sich zu entschuldigen.»

Höhepunkt

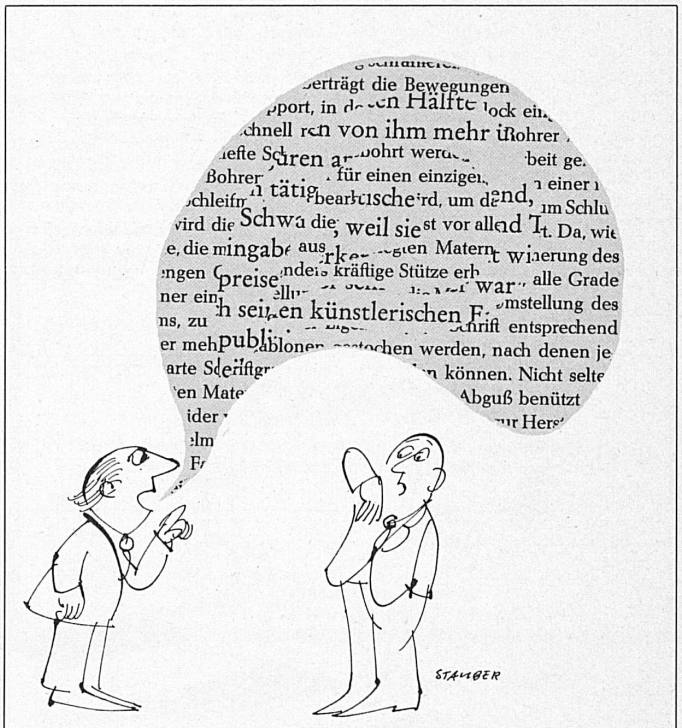
Die Delegiertenversammlung schleppte sich hin. In der fünften Stunde war noch kein Ende abzusehen. Immer wieder forderte der Referent, zweifellos ein tüchtiger Fachmann, den grossen Teilnehmerkreis auf, «in die Diskussion zu steigen!» Aber niemand mochte und wollte mehr steigen. Es war nun genug. Alles hat einmal ein Ende. Auch die Begeisterung für einen brillanten Vortrag.

Der Mann hinter dem Rednerpult aber war zäh und steckte nicht auf:

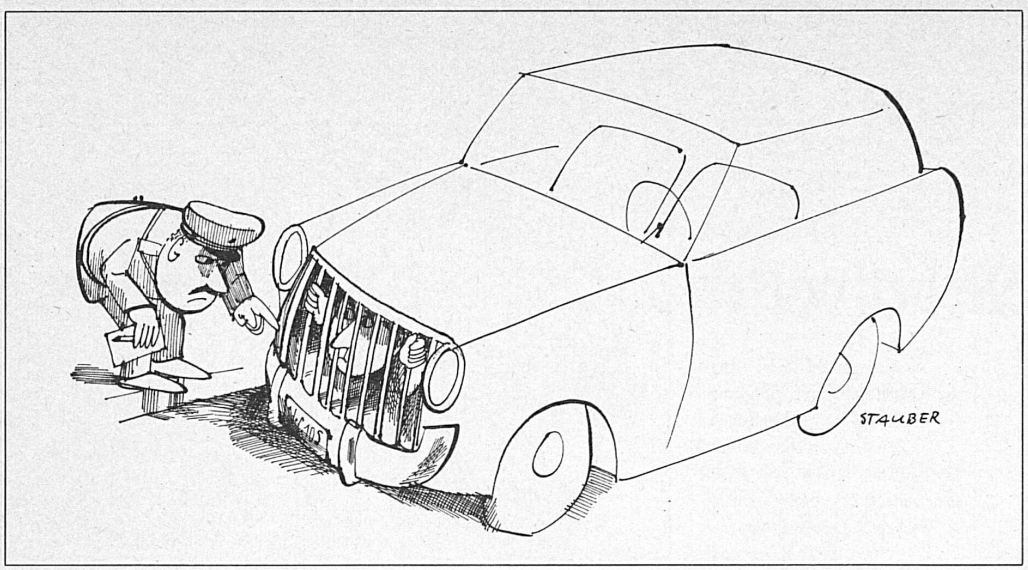
«Niemand mehr?» – «Keine weiteren Fragen?» – «Hat niemand wirklich noch etwas zu sagen?» begehrte der Referent zu wissen und schaute bangend, forschend und suchend in die Runde.

Schüchtern streckten sich zwei Finger empor, vom Fragenden mit sichtlicher Erleichterung sofort erblickt. «Ich habe es ja gewusst, dass noch etwas zur Diskussion stehen muss, ja bitte?!»

Der Delegierte, dem diese zwei Finger gehörten, liess sich nicht lange bitten: «Chund d Serviertochter no einisch?»



«Mit Ihrer saudummen Sprechblase können Sie mir nicht imponieren!»



Anekdoten-Cocktail

von N. O. Scarpi

In einer mittelamerikanischen Republik wurde ein Schweizer eines Deliktes wegen verhaftet, das er nicht begangen hatte.

«Nationalität?» fragte der Richter.

«Schweizer.»

«Schweizer? Das ist irgendwo in Europa, nicht wahr? Wieviel Seehäfen hat Ihr Land?»

«Keine, Herr Richter.»

«Keine? Und auch keine Kriegsschiffe?»

«Nein, Herr Richter, aber ...»

«Kein Aber! Drei Jahre Zwangsarbeit! Und ich möchte doch sehen, was Ihr Land dagegen machen kann!»

*

«Was habt ihr denn heute im Katechismus gelernt, Johnny?»

«Die Lehrerin hat uns erzählt, dass eines Tages der liebe Gott Moses hinter die feindlichen Linien geschickt hat, um die von den Aegyptern bedrohten Juden zu retten. Als sie am Roten Meer ankamen, liess Moses von den Pionieren eine Pontonbrücke bauen. Darüber konnten die Juden ziehen. Da sahen sie aber hinter sich die Panzerwagen der Aegypter. Sofort hat Moses ins Hauptquartier gefunkt, man solle schwere Bomber schicken, um die Brücke zu zerstören ...»

«Und das hat die Lehrerin euch erzählt?»

«Nun ja ... sie hat's ein wenig anders erzählt. Aber wenn ich's dir erzähle, wie sie's uns erzählt hat, glaubst du mir doch kein Wort.»

*

Roger Duchet, Postminister, unternimmt eine Inspektionsreise. Die Postämter melden einander telefonisch oder telegrafisch die Stationen seiner Reise. So telegrafiert ein Beamter aus einem entlegenen Nest an seinen Kollegen, dreissig Kilometer entfernt:

«Achtung Minister unterwegs stop steckt seine Nase in alles»

Zwei Minuten später kommt die Antwort:

«Danke für Verständigung stop zu spät erhalten stop habe meine Nase bereits in alles gesteckt Duchet»

*

Sacha Guitry war der Sohn des grossen Schauspielers Lucien Guitry. Darum sagte er:

«Einen Namen hatte ich schon, als ich auf die Welt kam. Ich musste mir nur einen Vornamen machen.»

*

Der Seiltänzer produziert sich. Er geht auf und ab, mit Stange, ohne Stange, er lässt sich die Augen verbinden, tänzelt über das Seil, mit Stange, ohne Stange, er lässt sich ein Fahrrad hinaufreichen, fährt auf dem Seil hin und her, mit verbundenen Augen. Er lässt sich eine Geige reichen, fährt mit verbundenen Augen auf seinem Fahrrad über das Seil hin und her und spielt das «Ave Maria» von Gounod.

Da sagt ein Zuschauer zum andern: «Also – ein Menuhin ist er nicht!»

*

Der Gatte der sehr geistreichen Madame Geoffrin war nicht ganz auf der Höhe seiner Frau. Ein Freund lieh ihm ein Reisebuch des Abbé Labbat. Als Geoffrin damit fertig war, wollte er den nächsten Band haben, worauf der Freund ihm abermals den selben Band gab. Und das wiederholte sich noch zweimal. Endlich sagte Monsieur doch zu seinem Freund:

«Die Bücher von Labbat sind ausgezeichnet; nur wiederholt er sich häufig.»

*

In einem Zug sitzt eine alte Dame. Ein Herr steigt mit einem kleinen Mädchen und einem kleinen Jungen ein. Die beiden Kinder sind schrecklich ungezogen, und die alte Dame bittet den Herrn, sie zurechtzuweisen. Der Herr aber tut nicht dergleichen, sondern scheint in tiefen Kummer versunken zu sein.

Endlich schreit die alte Dame wütend:

«Ich weiss nicht, Herr, was ich Ihnen antun möchte!»

Da erwidert der Herr: «Meine arme Frau ist eben gestorben, und ihr Sarg ist im Gepäckwagen. Ich fahre nach Bordeaux und habe den Zug nach Toulouse genommen, mein kleiner Junge hat Masern, und meine Tochter hat die Fahrkarten geschluckt ... Sie verstehen wohl ... was können Sie mir da noch antun?»

*

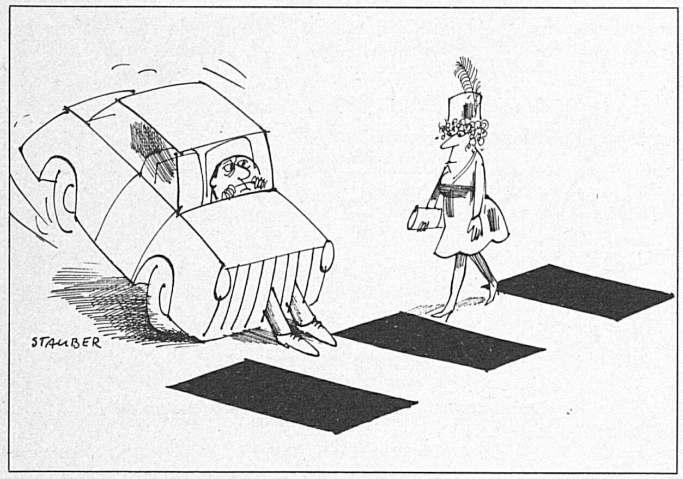
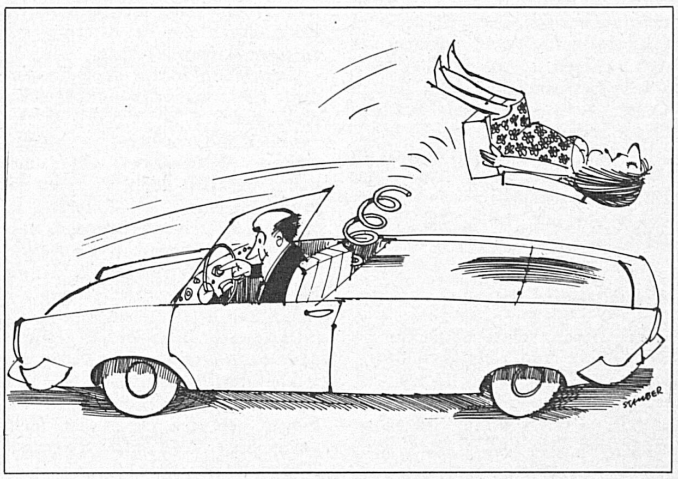
Frau Müller will sich scheiden lassen.

«Warum?» fragt der Advokat.

«Ja», erwidert sie, «ich habe meinen Mann im Verdacht, dass unser letztes Kind nicht von ihm ist.»

*

Alexandre Dumas sandte seiner Freundin, der guten Schauspielerin Augustine Brohan, Karten für die Premiere seines letzten Stücks «La Tour Saint-Jacques».

Da die Plätze sehr schlecht waren, entschuldigte er sich mit den Worten: «Nehmen Sie es mir nicht übel, liebe Freundin. Man tut, was man kann, aber man tut nicht immer, was man will.»

Am nächsten Tag erwiderte die Künstlerin: «Ich habe Ihr Stück gesehen und bin durchaus Ihrer Meinung.»